

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 41 (1965-1966)  
**Heft:** 7

**Buchbesprechung:** Literatur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den Ablauf, denn es sollen nach Möglichkeit alle freien Plätze auf den Fahrzeugen ausgenutzt werden.

Ich gehe an der Kolonne entlang und stelle bei jedem Fahrzeug die Frage: «Fahren Sie nach Dudar?» Die Antwort ist überall gleichlautend: «Nein.» Dudar scheint außerhalb der Welt zu liegen.

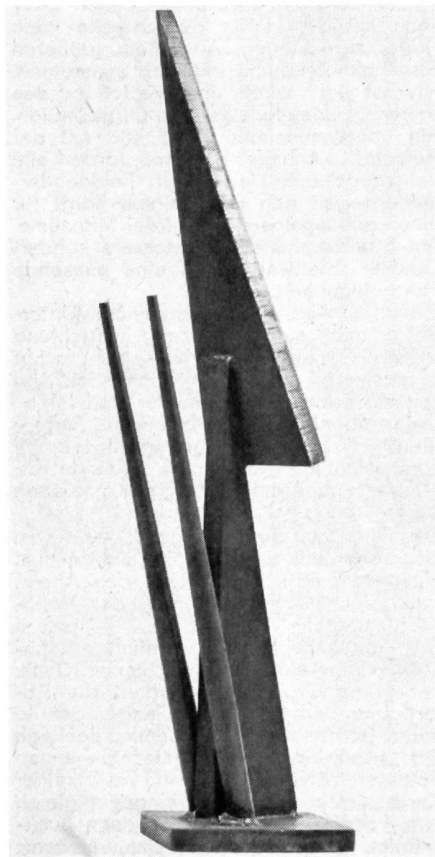
Ich überlege, ob ich nicht wieder zurückfahren soll. Aber das hat auch keinen Zweck. Also weiter. Plötzlich stutze ich. Hinter einem Viereinhalbtonner steht ein Volkswagen mit unserem Abteilungszeichen. Das nenne ich Glück.

Unterwegs erzähle ich dem Leutnant, der sich ebenfalls auf dem Weg in die Werkstatt befindet, meine bzw. unsere Geschichte. Er schüttelt den Kopf und sagt: «Das kommt dabei raus, wenn der Abschleppdienst über Nebenstraßen laufen muß.»

In Dudar treffen wir am späten Nachmittag ein. Ich mache mich sofort auf die Suche nach einer Zugmaschine. Doch meine Hoffnungen schmelzen dahin wie der Schnee an der Sonne. Kein Werkmeister, keine maßgebende Person ist aufzutreiben. Ich werde von Pontius zu Pilatus geschickt. «Zugmaschine? Aus den Rippen können wir uns keine schneiden.» Ich laufe von einer Station zur anderen, von einem Quartier zum nächsten. Endlich treffe ich den Oberwerkmeister. Aber auch von ihm bekomme ich keine Zugmaschine. Ich flehe ihn an: «Herr Oberwerkmeister, helfen Sie mir. Der Panzer steht keine zwei Kilometer hinter Varpalota auf freier Strecke. Es muß doch irgendwo ein Zugmittel aufzutreiben sein.» — «Beim besten Willen nicht», antwortet er. «Alle Zugmaschinen sind unterwegs.» — «Und wenn der Feind weiter vorstößt? Vielleicht ist es jetzt sogar schon zu spät.»

«Flab»

Eisenplastik von Luigi Santa



Mein Bitten und Betteln nützt nichts. Und der Oberwerkmeister beruhigt mich bzw. versucht, mich zu beruhigen: «Im Augenblick ist gar keine Gefahr. Die Front steht einigermaßen. Ich komme gerade vom Gefechtsstand.» — Ich antworte: «Machen wir uns doch nichts vor, Herr Oberwerkmeister. Für ein paar Stunden steht die Front vielleicht. Aber wir kennen doch unseren Gegner, der ist unberechenbar, und was haben wir ihm im Moment entgegenzusetzen, doch nicht viel. — Wenn's aber so ist, dann geben Sie mir einen Volkswagen.»

«Damit kannst du deinen Tiger aber nicht abschleppen.» — «Nein, das will ich auch nicht. Ich will nur zurück zu meinen Kameraden und zu meinem Panzer, und zwar noch heute, am Weihnachtsabend.»

«Mach dir keine Sorgen, mein Junge, die Sache wird schon noch klappen. Ich habe noch keinen Tiger ‚verhungern‘ lassen, und deiner wird es auch nicht.»

Ja, das ist unser Oberwerkmeister, unser «Papa N.», wie wir ihn nennen, denn er ist wie ein Vater zu uns, und sein Grundsatz ist: Kein Panzer verläßt die Werkstatt, wenn er nicht 100%ig einsatzbereit ist, mag es an der Front noch so brennen. Diesem Grundsatz ist er nie untreu geworden, selbst wenn höchste Befehle es verlangt haben.

Ich bekomme also weder eine Zugmaschine noch einen Volkswagen, dafür aber ein Quartier zugewiesen und eine Einladung zur Kompanie-Weihnachtsfeier, die ich jedoch dankend ablehne. Wenn ich schon nicht zu meinen drei Kameraden kann, die zwei Kilometer hinter Varpalota einsam und verlassen am Straßenrand den Weihnachtsabend verbringen müssen, dann will auch ich allein sein. So verbringe ich den Heiligen Abend 1944 bei Kommißbrot mit Margarine und etwas Dosenwurst.

Am nächsten Morgen suche ich sofort den Oberwerkmeister wieder auf. Von ihm erfahre ich, daß der Panzer noch in der Nacht abgeschleppt worden ist und nun auf einem Bauernhof bei Szapar steht.

Am Mittag bin ich dort. Meine Kameraden haben inzwischen Quartier gemacht und eine kleines Zimmer festlich hergerichtet, denn nun ist auch für uns Weihnachten. In einer Ecke der Stube steht ein kleiner Tannenbaum, den unser Funker — wer weiß wo — organisiert hat. Er trägt als Schmuck ein paar selbstgefertigte Sterne.

Die Quartiersleute, ein älteres Ehepaar, sorgen liebevoll für uns. Der Alte schleppt eimerweise Wasser heran, damit wir uns den Dreck der letzten Montagestunden und der Straße gründlich abwaschen können. Die alte Dame steht währenddessen am Herd, schürt das Feuer und bereitet den Weihnachtsbraten, eine Gans, die wir bei einem Nachbarn für harte Pengös erstanden haben.

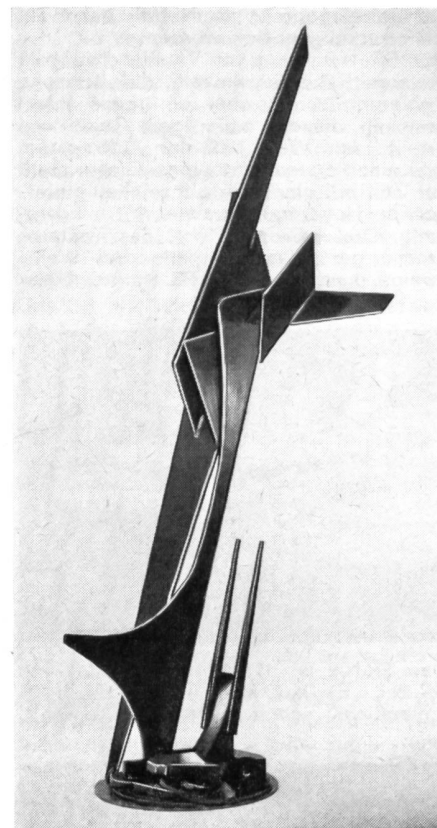
## Literatur

Jacques Blanchard

### Paris, du Stadt meiner Träume

100 Seiten mit 66 Originalaufnahmen auf 79 Kunstdrucktafeln.  
1965, Albert Müller Verlag AG, Rüslikon-Zürich, Stuttgart und Wien.  
Leinen 26.80.

Ein Führer durch Paris? Mehr! Ein Führer zum Geheimnis seines Zaubers. Paris —



«Verteidigung»

Eisenplastik von Luigi Santa

soviel man auch suchen mag, man wird kaum ein Wort finden, das so viele Menschen rings um die Welt so träumerisch lächeln läßt. Auch dieses Buch ist ein solcher Gruß träumerischen Lächelns an Paris, eine Entdeckungsfahrt zum Herzen der Stadt, abseits der ausgetretenen Pfade. Ein junger Pariser Photograph hat sie unternommen. Er kennt Paris, sein Geheimnis. Mit anderen Augen sieht er es als der Tourist. Er weiß von der Schönheit seines Alltags.

Es ist dieses Paris, das in den Bildern eingefangen ist: wohl auch Notre-Dame und Eiffel-Turm, Sacré-Cœur, der Bois de Boulogne, Concorde und «Paris bei Nacht»; aber dann: ein Taubenschwarm über den Dächern, die frühe Sonne auf den grauen Steinen der Seine-Quais, das zauberische Licht, das die ganze Stadt in einen Schimmer froher Helligkeit taucht.

Das ist das sehr Besondere an diesem Buch, und es läßt verstehen, wenn es im Text heißt: «Du kannst alle Sehenswürdigkeiten von Paris gesehen haben und es doch nicht kennen — Paris ist nicht eine Stadt zum Ansehen, es ist die Stadt zum Erleben!»

V.

★

Franz Kurowski

### Von den Ardennen zum Ruhrkessel

160 Seiten, zahlreiche Fotos auf Kunstdruck. Leinen DM 17.80.  
Maximilian Verlag in Herford.

An Hand von jetzt zur Verfügung stehendem Material und von Tatsachenberichten beleuchtet Kurowski die Endphase des militärischen Zusammenbruches des Dritten Reiches. Mit dem Scheitern der Ardennenoffensive war das Schicksal der Wehrmacht besiegelt, das Gesetz des

Handelns endgültig in die Hände der Alliierten übergegangen. Noch glaubt aber Hitler durch drakonische Maßnahmen das Widerstandsvermögen der Truppe so aktivieren zu können, daß eine bedingungslose Kapitulation vermeidbar ist. Es sind aber nicht die Standgerichte, die den deutschen Landsler, der den Glauben an den Sieg schon längst verloren hatte, zum soldatischen Einsatz bis zum bitteren Ende motivieren, sondern das Funktionieren der militärischen Organisation und der soldatischen Verhaltensnormen. Die vom Verfasser in die Darstellung des Verlaufes der Katastrophe der deutschen Wehrmacht geschickt eingebundenen Berichte von Kampfteilnehmern wirken geradezu erschütternd und provozieren zu der Frage: Wofür kämpfte der deutsche Soldat noch, wenn ihn täglich der Materialeinsatz der Westalliierten und die gegen die Reichshauptstadt anbrandenden Massen der Roten Armee belehrten, daß jeder weitere Widerstand sinnlos und zum Verbrechen am eigenen Volk werden mußte? K. v. S.

★

Franz Kurowski

### Der Kampf um Kreta!

280 Seiten mit zahlreichen Fotos auf Kunstdruckpapier und Skizzen. Leinen DM 19.80. Maximilian Verlag in Herford.

Diese Arbeit ist eine mustergültige Darstellung der Planung und des Verlaufes der deutschen Operationen gegen den britischen Luftwaffen- und Marinestützpunkt Kreta. Der Luftlandeangriff gegen diese Insel festung und das Nähere dieses Unternehmens durch den Lufttransport von Heerestruppen war nach Ansicht des britischen Kriegswissenschaftlers Generalmajor Fuller revolutionierend für die Taktik.

Kriegsgeschichtliche Darstellungen sind oft sehr blutleer und wirken leicht ermüdend, wenn sie nicht immer wieder soldatische Leistungen herausstellen und das Erleben jener sprechen lassen, die durch ihren persönlichen Einsatz mit die Kriegsgeschichte gestaltet haben. Der Kampf um Kreta ist anschaulich und lebendig geschrieben. Kurowski gibt uns die Lagebeurteilungen der gegnerischen Admiral- und Generalstäbe wieder und weist uns am Geschehen nach, mit welcher Menge von unbekanntem Faktoren die strategische Führung bei all ihren Planungen rechnen muß. Er reiht die einzelnen Situationen aneinander, gibt sie wirklichkeitsnah wieder und zeigt uns, wie dramatisch sich die unbekanntem Faktoren in der Lagebeurteilung der höheren Führung auf die Truppe auswirken können und welche Anforderungen sie immer wieder an die Anpassungsfähigkeit und Initiative der Führer aller Grade stellen. K. v. S.

★

G. Tornau und F. Kurowski

### Sturmartillerie – Fels in der Brandung

364 Seiten, 84 Fotos und 6 Wappentafeln. Ganzleinen DM 28.—. Maximilian Verlag Herford.

Die Geschichte der deutschen «artillerie d'assault» des 2. Weltkrieges. Nur über vier Sturmartilleriebatterien verfügte die deutsche Wehrmacht, als sie 1940 die Offensive im Westen begann, sechs Batterien boxten im April 1941 die deutschen Divisionen durch die Metaxas-

linie, und bei Beginn des Ostfeldzuges standen erst noch jeder Heeresgruppe nur sechs Sturmgeschütz-Batterien zum Einsatz zur Verfügung. In kürzester Zeit erwarben sich die Sturmbegleitartilleristen der Infanterie durch Einsatzbereitschaft und Leistungen das Vertrauen der Führung und der Grenadiere. Da, wo der Angriff nicht mehr vorwärts kam, ertönte der Ruf nach den Sturmartilleristen. Das beschleunigte die Aufstellung weiterer Verbände. Die Rekrutierung der neuen Batterien machte keinerlei Schwierigkeiten. Bis 1943 konnte es sich die junge Waffengattung noch leisten, nur Männer in ihre Reihen aufzunehmen, die an die Front strebten und dort sein wollten, wo geschossen wurde. In den schweren Abwehrkämpfen wurden die Sturmartilleristen zu gefürchteten Panzerjägern, so daß die Rote Armee ihre Panzerverbände anwies, den Kampf mit den Sturmgeschützen zu meiden.

Diese Geschichte der deutschen Sturmartillerie zeigt uns die Entwicklung dieser Waffe und berichtet uns von der Leistung und vom Schicksal ihrer Verbände. Die Erlebnisberichte und die Dokumentarfotos aus dem Kampfgeschehen machen das Buch jedem Soldaten interessant. K. v. S.

★

Oberst Wolfgang Schall

### Führungstechnik und Führungskunst in Armee und Wirtschaft

Erschienen im Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik GmbH Bad Harzburg

Immer eindrücklicher machen sich die Parallelen zwischen Wirtschaft und Armee bemerkbar. Dies betrifft vor allem die Führungsgrundsätze moderner Massenorganisationen militärischer und wirtschaftlicher Natur. Es ist auffallend, wie insbesondere im Ausland diese Probleme immer häufiger zum Mittelpunkt gemeinsamer Betrachtungen gewählt werden und damit die Fachliteratur ständig bereichern. So hat kürzlich Oberst Wolfgang Schall auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit im Generalstab, im Oberkommando der NATO und im Führungsstab der Bundeswehr sowie seiner engen Beziehungen zur Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft in Bad Harzburg ein Werk veröffentlicht, dessen Bedeutung das Interesse aller militärischen und wirtschaftlichen Führungskräfte in Anspruch nehmen muß. Das hochinteressante Buch, aus der Sicht des militärischen Chefs geschrieben, stellt eine wertvolle Zusammenfassung aller Führungsprobleme dar. In einem ersten Kapitel befaßt sich der Autor mit den Fragen der Organisation, der Stabsarbeit und Planung, dann folgen Gedanken über die Delegation von Verantwortung und Prinzipien der Personalführung – und schließlich werden noch die Eigenschaft und Fähigkeit zur Führungskunst gründlich durchleuchtet. Nicht unerwähnt bleiben darf das reiche Literaturverzeichnis, das zur Fundgrube im Suchen nach Quellen für eingehende Studien wird.

Oberst Schall schließt seine Ausführungen, die jedem Führer militärischer, wirtschaftlicher oder politischer Richtung wärmstens empfohlen sind, mit den Worten:

«In der Armee wie in der Wirtschaft handelt es sich darum, die zukünftige Entwicklung zu erkennen. Dies rechtfertigt einen Vergleich der entscheidenden Führungsprinzipien in beiden Bereichen. So soll der Versuch einer Analyse von Ele-

menten der Führungskunst abgeschlossen werden mit einer Aussage, die wohl das Wesentliche enthält:

Entwicklungen richtig voraussehen, abwarten können, vorausdenken ohne vorauszu disponieren, Ideen haben und nie um eine Aushilfe verlegen sein, immer Zeit haben, im richtigen Zeitpunkt aber rasch und entschlossen handeln – das ist das Geheimnis erfolgreicher Führung.»

Das vorliegende Werk ist bedeutungsvoll, weil es uns hilft, alte, ausgefahrene Geleise des «Nebeneinanders», oder sogar des «Gegeneinanders» zu verlassen und dafür miteinander die gemeinsamen Probleme zu betrachten. Dabei spricht die Technik und ihre dauernde Weiterentwicklung ein ganz bedeutsames Wort und verlangt gebieterisch, daß nicht nur für die Phase der Planung und des friedlichen Aufbaues, sondern insbesondere für den Notstand das gegenseitige Verständnis – ja vielleicht eine streckenweise gemeinsame Schulung aller Führungskräfte der Wirtschaft, Politik, Armee und Verwaltung gefördert werden möge.

Wer sich um diese Gedankengänge interessiert, möge in erster Linie zum Buch von Oberst Schall greifen! Z.

### Schweizer Freiwillige für Entwicklungsarbeit

Junge Schweizerinnen und Schweizer, die sich für die Arbeit in den Entwicklungsländern interessieren, haben für so ein Vorhaben reichlich Gelegenheit. Neben den zahlreichen privaten Organisationen hat auch die Eidgenossenschaft eine Aktion ins Leben gerufen, die jungen Berufsleuten aus der Schweiz die Möglichkeit bietet, selbst in einem Entwicklungsland zu arbeiten. Die Organisation der «Schweizer Freiwilligen für Entwicklungsarbeit» untersteht dem Büro des Delegierten für technische Zusammenarbeit im Politischen Departement.

Bernhard Rauh aus Basel (links) und Francis Carnal aus Moutier auf dem Bauplatz der Haushaltungsschule in Edéa (Kamerun).

